

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1924

90 (18.3.1924) Abendausgabe

Die Befahrungskosten.

Die Antwort des Reichsfinanzministeriums auf die denkschriftliche Anfrage über die Höhe der Befahrungskosten...

Infanzion geliefert (davon der Hauptteil für die Sportplätze usw.) für das alt- und neubefahrene...

Badische Politik

Der Wahlaufsatz der Zentrumspartei.

Das Zentrum hat seinen Wahlaufsatz erlassen. Es betont darin u. a.: „Der Weg zur inneren Ordnung und äußeren Freiheit ist hart und dornenreich.“

Aus Baden

Verband badischer Gemeinden.

Kürzlich fand in Pforzheim eine Versammlung der Gemeindevertreter des Bezirks Pforzheim statt. Die sehr gut besuchte Versammlung wurde von dem Vorsitzenden der Bezirksgruppe Pforzheim, Bürgermeister Kling-Niesern, eröffnet.

denverband) das Wort. Dieser begrüßte zunächst die Versammlung und sagte u. a.: Wenn man sieht, wie die Städte geschlossen vorgehen und überall bei den Ministerien offene Türen finden, ist es von größter Wichtigkeit, daß auch die Landgemeinden diesem Beispiele folgen.

Mintheim, 18. März. Die im Jahre 1918 hier ins Leben gerufene landwirtschaftliche Ein- u. m. b. h. Verkaufsgenossenschaft...

der Zeit der Inflation, die die Genossenschaft dank ihrer umsichtigen Leitung gut überstanden hat. Die Mitglieder würdigten diese Tätigkeit und erteilten einstimmige Entlastung.

Mannheim, 18. März. Der 31 jährige Maschinenhausbauer Otto Brenner aus Wiesental bei Bruchsal wurde von einer Lokomotive gerammt, daß alsbald der Tod eintrat.

Aus Nachbarländern

- Neustadt a. d. Odt., 17. März. Die hiesige St. Marienkirche erhält demnach eine Gedächtniskirche, die die Katholiken der Reformierten Kirche der Vereinigten Staaten Nordamerikas dem Andenken des Mitverfassers des Heibelberger Katechismus Joh. Maria Urzinas gewidmet haben.
Kaiserslautern, 17. März. Bei Felsensperrungen, die zum Zweck eines Hausbaues in Niederbrunn (an der Straße nach Weiskirchweiler) vorgenommen wurden, kamen mehrere Urnen zum Vorschein, die Bronzegenstände enthielten.
Speyer, 17. März. Von der wirtschaftlichen und sozialwissenschaftlichen Fakultät Frankfurt a. M. wurde der Diplomatiker H. Siegel von hier auf Grund seiner besonderen für Speyer aktuellen Arbeit „Das Kaufhaus der Freien Reichsstadt Speyer, ein Beitrag zur Handels- und Wirtschaftsgeographie der Stadt Speyer“ zum Doktor der Staatswissenschaften promoviert.

Theater und Musik

Uraufführung in Wiesbaden. Im Kleinen Haus des Wiesbadener Staatstheaters kamen die beiden Dramen „Beate“ und „Ketten“ von Hermann Kesser zur Aufführung. Ein ernst Ringender, ein Schaffender, der fern aller Tagesmode steht und, unbetört von erfolgswahlgierenden Erwägungen, seinen ihm von seiner Begabung vorschriebenen Weg verfolgt, ist der in der Schwäbe lebende Dichter.

„Ketten“ stellt einen Ingenieur in den Mittelpunkt der Handlung, eine Kraftnatur, die ein selbständiges, technisches Wunderwerk plant und die Gestaltung der Pläne selbst unterbindet, da sie erkannt, wie Spekulant und andere geldgierige Gestalten das Ideal Gedächtnis in den Stempel niedriger Profitlust herabzusetzen sich bemühen. Ten Ingenieur, der sich als überreicher Reiter bei dem Ingenieur einführt, in Wirklichkeit aber nur gekommen ist, um ihm zu unvollständigen Maschinen zu verleiten, wirkt der Kraftmensch vor die Tür. Vor der Gefahr, nun Sab und Gut und selbst den Rock aus dem Leide

zu verlieren, erschrickt der Tapfere, sein Weib und seine Kinder nicht. Sie werden ein neues Leben beginnen und bringen zu diesem Vorhaben mit, was ihnen seiner rauben kann: einen klaren, mit genialen Plänen erfüllten Kopf und arbeitswillige, kraftigste Arme und Hände.

Dr. Wolff von Gordon hatte die beiden Dramen in ungewein reizvoller Weise zu szenischem Leben erweckt; neben dem Dichter und den Hauptdarstellern wurde auch er gefeiert.

Kunst und Wissenschaft

Ausstellung Mannheim. Ausstellung badischer Aquarellisten. Anlässlich des am 1. März begangenen Profestest hat die Kunsthalle zu Mannheim eine auf vier Räume verteilte Ausstellung von Aquarellen badischer Künstler veranstaltet. Zunächst ist nur eine Ausstellung der jüngeren Künstler vorzuziehen gewesen. Im letzten Augenblick wurde noch ein ganzes Kabinett mit Aquarellen von Hans Thoma beigebracht. Dadurch erhielt die Ausstellung eine Stütze von rück- und vor- schauender Bedeutung. Thoma bietet in den 14 ständigen seines Kabinetts — alle aus Frankfurt Privatbesitz — Muster- und Meisterleistungen auf figuralem und landschaftlichem Gebiet. Alle leidet er und unmittelbare Technik der Wasserfarben gibt ihm Gelegenheit, sich leicht und frei auszuprechen. So bietet er neben verantwortungsvollem Ernst auch fröhlich humorvolle Blätter und erweist sich als der Meister, der seine Stoffe und seine Technik in jeder Weise beherrsicht.

Die in den 3 gegenüberliegenden Sälen ausstellende jüngere Generation feiert — ohne

Ausnahme — mehr oder minder der modernen Ausdrucksform, dem Expressionismus. Eine wahre Musterkarte der modernen Problemmaterie tritt in farbenfreudigster Freiheit entgegen, wenn der Blick auf diese bunten Tafelreihen fällt. Diese Farbenfreudigkeit ist das Positive der ganzen Stellung gegenüber dem Negativen der Form- und Raumverwahrlosung, die auf den meisten Tafeln zum Ausdruck kommt. Eine kleine Schar von Künstlern hält noch an der älteren Bildgebung fest. Die stimmungsreichen, dunkelblauen Bernauer Landschaften von Ad. Hildebrand (Pforzheim), die hellkarnten und noch ins Märchenhafte spielenden Landschaften von G. Wolf (Karlsruhe), die ins Monumentale gehenden Aquarelle von G. Schri (Karlsruhe) und die zum Teil rein malerisch, aber auch noch stark zeichnerisch behandelten Blätter von A. Haeisen, sowie die stark auf Degas Schultern stehenden Tänzerinnen von R. Stoehner (Mannheim) und die Landschaften von W. Dertel (Mannheim), zeigen noch formale und räumliche Haltung. Die meisten der anderen Aussteller aus Konstanz, Freiburg, Heidelberg, Karlsruhe und Mannheim gefallen sich im „farbigen Abmalen“ ohne das diese das ganze Leben der Kunst hat. Rein technisch gesprochen ist es ein leichtes und billiges Vergnügen mit unbegrenzten Farben, wie blau, rot und grün eine Fläche aufzuteilen. Kommt nicht gehaltvoller und ordnender Künstler hinzu, der die Kontrastwirkung der Farben und das farbige Mehrere aus dem Chaos zu einer Idee oder Ordnung stellt, so fehlt den Arbeiten der künstlerischen Erlöse. Sie werden spielerisch, verpielt, artifiziell. Dieses kindliche Verpieltsein beginnt schon dort, wo eine künstlerische Manier zu Neubildungen mißbraucht wird, z. B. der Pointillismus. Ein großer Teil der Aquarellausstellung drängt zu der Schlussfolgerung, daß das „Prinzip des Malerischen“, das um koloristischen führen sollte, auf den Abweg des Bunten, Chaotischen abführt hat.

Ein Goethekuriosum. „Natur! Wir sind von ihr umgeben und umschlungen — unvermeidlich, aus ihr herauszutreten, und unvermeidlich, tiefer in sie hineinzukommen. Ungebeten und un-

gewarnt nimmt sie uns in den Kreislauf ihres Tanzes auf und treibt sich mit uns fort, bis wir ermüdet sind und ihrem Arme entsinken.“ So beginnt der „merkwürdige naturphilosophische Aufsatz“, den Goethe unter dem Titel: „Die Natur. Aphoristisch.“ Um das Jahr 1780? Der letzten Gesamtausgabe seiner Werke einverleibt (1830 Bd. 50, 3-7). Erschienen war der Profahymnus pantheistischer Stimmung zuerst im Literatur Journal 1782/83, anonym wie die anderen Beiträge der Zeitschrift. Schon damals stand die Arbeit im Verdacht Goethe'scher Vaterschaft. Aber Goethe selbst bekräftigt sie im März 1783 Anabel gegenüber; er verrät indessen den nahen Verfasser nicht. Von plauderte kurz darauf Fran v. Stein aus, die einigste Einweihung: „Goethe ist nicht der Verfasser von dem tönend-sätzigen Aufsätze über die Natur. Es ist vom Fobler“ (an Anabel, 28. 3. 83). Und 1787 druckt Bernhard Über in seinem Funkenbildein ein Zitat aus dem Natur-Fragment unter dem Namen Christoph Toblers ab. Diese Zeugnisse lassen zwar kaum mehr Zweifel an der Autorschaft des Schweizer Georg Christoph Tobler, aber die Tatsache, daß Goethe sie sich selbst, nicht ohne Bedenken, in verkündlicher Verantwortlichkeit des nahezu 18jährigen Aufsatzes, über eine ganze Literatur über diese Frage entziehen. Alle Zweifel hat jetzt Heinrich Kunz in seinem gehaltenen, unterhaltenden biographischen Beitrag zu „Georg Christoph Tobler“ zertrümmert: „Nüchternes und für das Jahr 1784. Er bedrängt sich aber erfinderische Weise nicht auf diese literaturgeschichtliche Kontroverie, die er mit der Sammlung aller bekannten und neu erworbenen Zeugnisse endgültig erledigt, sondern gibt ein lebensvolles Bild dieses hochbegabten, von den Weimarer und Lavater geliebten und geschätzten Schweizer, der als Universalgenie in seiner Jugend viel versprach und in späteren Jahren als Dorfpfarrer diese Erwartungen nach schönen Anhängen und reichem Erleben täuschte. Er war nach dem Urteil eines Zeitgenossen ein Ingenium praecox, das früh zur Reife ging. R. Pr.

